

## Moralischer Skorbut

### Florian Fiedler inszeniert Henrik Ibsens „Ein Volksfeind“ im Theater Oberhausen

Der größte Dramatiker Skandinaviens, Henrik Ibsen, entlarvt in seinen Gesellschaftsdramen schonungslos die gesellschaftlichen Heucheleien. Dazu gehört auch das am 13. Januar 1883 uraufgeführte Schauspiel „Ein Volksfeind“, das nun fast auf den Tag genau 135 Jahre später im Theater Oberhausen unter der Regie des Hausherrn Florian Fiedler Premiere feierte.

Dr. Thomas Stockmann hatte die Idee, seine Heimatstadt zu einem Badeort zu machen. Durch die tatkräftige Umsetzung dieser Idee durch seinen Bruder Peter Stockmann, der Bürgermeister der Stadt ist, ist die namenlose Stadt inzwischen zu erstem Wohlstand und Ansehen gelangt. Doch bei den Kurgästen auftretende Krankheiten haben den als Badearzt tätigen Thomas Stockmann alarmiert. Eine Untersuchung des Wassers hat ergeben, dass das Wasser durch die Gerberei seiner Schwiegermutter verseucht wird, da die Wasserleitungen kostensparend falsch verlegt wurden. Der idealistische und unbestechliche Doktor will diese Umstände sofort publik machen. Die Mehrheit der „rechtlich denkenden Personen“ und die Presse stehen zunächst auf seiner Seite, bis der Bürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzende des Bades diese Mehrheit von den gravierenden Nachteilen der Bäderschließung für alle Bewohner überzeugt. Die einberufene Bürgerversammlung, die hier – sehr gelungen – auch das Publikum mit einbezieht, entwickelt sich zu einer Farce, die Rechtchaffenheit des Badearztes

wird gegen ihn gedreht – der Ankläger zum Angeklagten – zum „Volksfeind“. Daraufhin wird sogar das Haus des Ba-

Sauberkeit, für eine neue Zukunft mit vollem Idealismus auf, da er merkt, dass er nun der stärkste Mann der Welt



Clemens Dönicke (Dr. Thomas Stockmann), Jürgen Sarkiss (Peter Stockmann), Patrick O. Beck (Kapitän), Emilia Reichenbach (Billing), Susanne Burkhard (Karin Stockmann) *Foto: Karl-Bernd Karwasz*

dearztes zerstört, er, sein Sohn und sein letzter Unterstützer, Kapitän Horster, verlieren ihre Anstellungen. Als alles verloren scheint, erfährt Dr. Stockmann, dass das Erbe seiner Frau für den Kauf von Badaaktien verwendet wurde. Er hat es nun in der Hand, ehrlich zu sein und damit das Vermögen zu zerstören oder sich korrumpieren zu lassen. Er nimmt den Kampf um Wahrheit und

ist, da er ganz für sich alleine steht.

Clemens Dönicke verkörpert beeindruckend diesen Idealisten, der zwischen Kampfgeist und Resignation, zwischen Optimismus und Angst schwankt. Ihm gegenüber steht der selbstbewusste und rhetorisch brillante Bürgermeister, den Jürgen Sarkiss überzeugend ohne falsche Übertreibungen dar-

stellt. Seine musikalischen Fähigkeiten kann Sarkiss bei einer rockigen Kurkonzert-einlage zum Besten geben. Die weiteren Rollen sind im Hinblick auf die Frauenquote im Geschlecht getauscht: die Tochter Petra ist hier der Sohn Petro (Daniel Rothaug), der seinen Vater beim Kampf für die Wahrheit kämpferisch unterstützt, die Redakteure der „Volksboten“-Zeitung werden von Banafshe Hourmazdi und Emilia Reichenbach gespielt. Die Darstellung der beiden driftet teilweise ins karikaturhafte ab, ihre gesangliche und musikalische Unterstützung des Bürgermeisters lassen sich aber hören. Die Obrigkeitshörigkeit des Buchdruckers Aslaksen wird durch Lise Wolle gut dargestellt und ihr Wechsel von der zugeknöpften Spießigkeit hin zur Rockröhre beeindruckt. Susanne Burkhard zeigt mit zahlreichen Nuancen die Gefühlswelt der Ehefrau des Badearztes. Das einfache und doch überzeugende Bühnenbild (Bühne: Maria-Alice Bahra) wird durch einen in den Publikumsbereich gebauten Steg ergänzt. Dieser entwickelt sich vom Strandweg über den Holzweg, auf dem der eine oder andere wandelt, hin zum Laufsteg für die Eitelkeiten der Mächtigen. Insgesamt überzeugen das Ensemble und die gelungenen und stimmigen Anpassungen an die Gegenwart durch die Inszenierung von Florian Fiedler. *Sigrid Riemer*

Termine: 10.2., 16.2., 25.2., 5.5.2018

Rosenmontag, 12.2.2018  
bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen

## Das MIR rockt!

### Jesus Christ Superstar im Großen Haus in Gelsenkirchen

Intendant Michael Schulz, der hier auch die Regie führt, hat Andrew Lloyd Webbers Rockoper und „Klassiker“ der 1970-er Jahre auf die Bühne gebracht und beeindruckt damit optisch wie akustisch. Thema und Figuren scheinen nach fast 50 Jahren aus einer anderen Welt zu stammen. Den zeitlichen Entstehungskontext aus der Zeit der Hippie-Kultur und der Jesus People hat Schulz geschickt zitiert. Die Kleidung der beiden Hauptdarsteller im Schlabber-Look, das opulente Farbenspiel im Tempel von Jerusalem erinnern an den Summer of Love, dennoch hat

(Bühne: Kathrin-Susan Brose). Jesus erscheint hier als „normaler“ Mensch, der liebt und leidet, wütet und wehklagt. Bildgewaltig hier die Tempelszene, in der der weihnachtliche Konsumrausch in einer schrillen Revue (Tänzerinnen als Weihnachtsmänner verkleidet) dargestellt und durch den Wutanfall Jesu abrupt beendet wird. Vorsichtige Aktualisierung und Bruch mit Gewohntem erfährt auch das bekannte Abendmahlbild der Tischgemeinschaft, wenn hier die Jünger auf Bierkisten sitzend quasi eine Abschiedsparty feiern. Die Betonung und Ambivalenz der Judas-Rolle

und Serkan Kaya als Judas agieren zwei stimmungswichtige Hauptdarsteller, beide aufgrund ihrer tragischen Rollen irgendwie auch Sympathieträger. Besonders ergreifend die Szene, in der die Juden Jesus ein „He's dangerous“, „This Jesus must die“ entgegen schreien und ihn dabei blutig foltern. Nach dem Opponieren gegen das römische Establishment bleibt hier der Opportunismus und es obsiegt die nackte Existenzangst. Dies alles kennt man: Judas, Pilatus, Maria Magdalena sind nicht frei in ihren Entscheidungen; alles scheint nur einem göttlichen Plan zu folgen. Recht

und besonders für den Bass Joachim Gabriel Maaß in der Rolle des Hohenpriesters Kaiphas.

Die Musik reißt das Publikum mit: das Orchester ist mit den elf vielseitigen Musikern, mal eher eine Rockband mit Keyboard, E-Bass und Schlagzeug, dann wieder traditionell mit Piano, Horn und Querflöte, mitreißend und stimmig. Heribert Feckler organisiert als musikalischer Leiter den musikalischen Genremix sehr souverän. Der kräftig verstärkte Sound tut im Großen Saal sein Übriges.

Michael Schulze bietet pausenlos spannende und abwechslungsreiche zwei Stunden, eine beeindruckende künstlerische Leistung, die auch Liebhaber des traditionellen Musiktheaters nicht kalt lassen dürfte. Verdienter langanhaltender Applaus für eine engagierte, stimm- und bildergewaltige Inszenierung.

*Rainer Hogrebe*

Termine:

18.2., 23.2., 10.3., 2.4., 12.4., 14.4., 15.4., 20.4., 22.4., 6.5. und 26.5.2018



Henrik Wager (Jesus), Serkan Kaya (Judas)

Foto: Pedro Malinowski

der Regisseur es nicht bei diesen historischen Zitaten belassen, sondern die durchaus im Gesangstext von Tim Rice angelegte Sozialkritik aufgegriffen und modernisiert. Schlichte Oberbühne und als Lounge gestaltete Unterbühne zeigen den gesellschaftlichen Unterschied. An die etablierte Passionsgeschichte erinnern nur die beiden das Bühnenportal einrahmenden Grabtücher von Turin und die dezenten Projektionen im Bühnenhintergrund, z.B. von der Abendmahlszene

darf nicht unerwähnt sein. Als engster Weggefährte Jesu will er diesen aus einer Lethargie und Passivität aufrütteln und zum Akteur gegen die römische Besatzung aufbauen. Seine Provokation misslingt, wenn er Jesus an die jüdischen Hohenpriester „verrät“. Als er seine unglückselige Rolle in der Passionsgeschichte erkennt, bringt er sich spektakulär mit dem Strick um. „Das Gegenteil von gut ist gut gemeint.“ (Tucholsky). Mit Henrik Wagner als Jesus

blass bleibt Theresa Weber als Maria Magdalena, es mag z.T. auch der zurückhaltend angelegten Rolle (die nette junge Frau von nebenan) geschuldet zu sein. „I don't know how to love him“ und „Could we start again please?“ sind zwar wohlklingend, aber eben kein „Heaven on their minds“. Der kleinwüchsige Rüdiger Frank legt als Herodes eine schräge Revuenummer hin und überzeugt durch seine begeisterte starke Stimme. Gleiches gilt für Edward Lee als Pilatus

#### Reisen in Vorbereitung: Internationale Maifestspiele in Wiesbaden vom 21. bis 23.5.2018

- Staatstheater Wiesbaden mit der Oper „Arabella“
- Buntglasfenster von Marc Chagall in St. Stephan in Mainz
- Besuch des berühmten Klosters Eberbach und vieles mehr

#### Nibelungenfestspiele in Worms 31.7. bis 3.8.2018

- Besuch der Vorstellung „Siegfrieds Erben“ vor dem Wormser Dom
- Besichtigung des Siegfriedbrunnens und des Siegfriedgrabes
- Besuch und Besichtigung des Kloster Lorsch und vieles mehr

## Musikalische Glanzeleistung mit Verdis TROUBADOUR Ovationen im Aalto-Theater – aber Buhs für Regie und Bühnenbild

Beginnen wir mit dem Positiven: Was Sänger, Chor und Orchester in Verdis tragischer, aber melodienreichster Oper am Premierenabend abliefern, war festspielreif. Aurelia Florian begeisterte als Leonore, die vom Troubadour Manrico und Graf Luna (die nicht ahnen, dass sie Brüder sind) begehrt werden und Todfeinde sind. Bereits in ihrer ersten Arie („Es glänzte hell das Sternenheer“) verzauberte sie mit traumhaft gesungenen lyrischen Passagen die Zuhörer, und im anschließenden schnellen Teil bewies sie bei den schwierigen Koloraturen mühelose Geschmeidigkeit. Die manchmal forcierten Spit-

Neu im Aalto-Ensemble ist der Bariton Nikoloz Lagvilava, eine Idealbesetzung als Graf Luna. Einfühlsam und zurückhaltend gestaltete er seine Arie „Ihres Auges himmlisch Strahlen“, drohend und stimmungsgewaltig sang er die häufigen wütenden Ausbrüche (z.B. im Terzett 1. Akt). Ganz hervorragend war Carmen Topciu als Zigeunerin Azucena, deren stimmliche Wandlungsfähigkeit, dramatische Ausdruckskraft und Darstellung das Prädikat „Weltklasse“ verdienen. Die schönste Stelle der Oper gelang im Schlussbild: Das weltentrückte Duett Azucena/Manrico „In unsre Heimat kehren wir wie-

zu Höchstleistungen führte, so dass die Ovationen des Publikums verständlich waren. Leider wurde die Begeisterung durch das Regieteam (Patrice Caurier, Moshe Leiser) getrübt: Die nahezu krampfhaften Bemühungen, Sujets aus vergangener Zeit unpassend mit aktuellen Themen (z.B. Flüchtlinge) zu überfrachten, wirken mittlerweile langweilig, und man ist dessen überdrüssig. Auch die sinnlosen Erschießungen von Zigeunern (direkt im ersten Bild) erinnern eher an die schrecklichen Bilder der Tagesschau. Ein wirkliches Regiekonzept ist nicht zu erkennen. Bezeichnend ist, dass das Regieteam sich im

lischen Glanzeleistungen eine adäquate Regie mit einem entsprechenden Bühnenbild (wie es soeben in der Wiederaufnahme von „La Bohème“ zu erleben war) abzuliefern.

Ulrich Hauke

Termine:  
25.3., 20.4., 13.5., 31.5.,  
9.6.2018



Nikoloz Lagvilava (Der Graf von Luna), Gaston Rivero (Manrico, ein Troubadour), Aurelia Florian (Leonora)  
Foto: Matthias Jung

zentöne (allerdings immer sauber intoniert) kann man ihr getrost verzeihen. Ihren Geliebten – Manrico – verkörperte Gaston Rivero, der im Aalto-Theater schon häufig als gern gesehener Gast aufgetreten ist. Er überzeugte mit kraftvoller, heldischer Stimme, die allerdings an manchen Stellen („Dass nur für dich dies Herz erbebt“) Modulationsfähigkeit vermissen ließ. Strahlend gelang ihm die berühmte Stretta „Lodern zum Himmel“.

der“ im zartesten Pianissimo war schlichtweg ergreifend. In kleineren Rollen konnten Liliane de Sousa als Ines (Leonoras Vertraute) und Baurzhan Anderzhanov (Ferrando, der die tragische Vorgeschichte verkündet) glänzen. Gesanglich blieben also keine Wünsche offen. Dazu kam der stets präzise und klangschöne Chor, der von Jens Bingert perfekt einstudiert worden war. Die musikalische Gesamtleitung hatte Giacomo Sagripanti, der die Essener Philharmoniker

Programmheft in keiner Weise zu seinen Vorstellungen äußert. Und das „Bühnenbild“ (ein Einheits-Schuhkarton), den sich Christian Fenouillat für diese Produktion ausgedacht hat, ist ideenlos und mager. Zum Glück für die Opernbesucher steht die Musik im Vordergrund – und das wird hoffentlich immer so bleiben. Und es bleibt die Hoffnung, dass es dem Aalto-Theater in einer der nächsten Produktionen gelingt, zu den musika-



**DAS GELBE VOM EI**  
oder eine nette  
Osterüberraschung  
Abo 819

Aalto-Theater

La Traviata 21.04.2018  
Oper von Giuseppe Verdi

Grillo-Theater

Willkommen \*\*\*  
Komödie von Lutz Hübner und Sarah Nemitz

Theater im Rathaus

Sommerabend 2.06.2018  
Komödie v. Gabriel Barylli

Preis: 55,00 €

\*\*\* Termin wird rechtzeitig mitgeteilt

### Impressum

Redaktion:  
Hans-Bernd Schleiffer  
Eine Informationsschrift der  
Theatergemeinde Essen  
Alfredstr. 32 45127 Essen  
Tel. 22 22 29  
Email: info@theatergemein-  
de-metropole-ruhr.de  
www.theatergemein-  
de-metropole-ruhr.de

## Der amerikanische Traum? „The Humans“ am Schauspiel Bochum

Zum Thanks-Giving besucht Familie Blake aus Stranton in Pennsylvania ihre Tochter Brigid (Karoline Horster) das erste Mal in ihrer neuen Wohnung in Manhattan, in die sie mit Partner Richard (Michael Kamp) gerade erst eingezogen ist. Mutter Deidre (Johanna Eiworth) und Vater Erik (Bernd Rademacher) sind sehr skeptisch, was die Wohnung und vor allem New York angeht (Später stellt sich heraus,

dem Tony Award ausgezeichnet, besticht durch seine treffsicheren und entlarvenden Dialoge. Es wurde 2014 uraufgeführt und läuft in Bochum mit dem Untertitel „Eine amerikanische Familie“ in europäischer Erstaufführung.

Das Ensemble setzt die Seelenentblößung mit Engagement präzise um. Besonders beeindruckten Bernd Rademacher und Kristina Peters. Leider kommen die subtilen Spannungen in der



Kristina Peters (Aimee), Johanna Eiworth (Deidre), Bernd Rademacher (Erik), Michael Kamp (Richard), Karoline Horster (Brigid) Foto: Diana Küster

dass Erik und Brigids Schwester Aimee (Kristina Peters) 9/11 hautnah miterlebten). Sie hätten ihre Tochter lieber in Stranton behalten. Brigid und Richard dagegen werden nicht müde auf die Vorzüge ihrer Wohnung, trotz der wahrnehmbaren Beeinträchtigungen, hinzuweisen. Die vollkommen demente Großmutter Momo (Nina Wurm) im Rollstuhl vervollständigt die Familie.

Alles sieht nach einem gelungenen Familientreffen aus, man stimmt in Familientradition gemeinsam ein altes schottisches Lied an. Jedoch trägt jeder seine Sorgen insgeheim mit sich herum und sucht sie vor den anderen zu verbergen.

Mit steigendem Alkoholkonsum kommen die Probleme um Geld, Job und Krankheiten und die resultierenden Ängste nach und nach ans Licht.

Das Ausbluten des amerikanischen Mittelstandes hat auch die Familie Blake voll erwischt und ist wohl typisch für viele Familien nach der großen Finanzkrise.

Das Stück „The Humans“ von Stephen Karam, 2016 mit

Familie oft nicht genug herüber, was den Regisseur Leonard Beck aber kaum angekreidet werden kann, hatte er doch gerade 4 Wochen vor der Premiere übernommen, nachdem Otto Kukla seine Arbeit hingeschmissen hat.

Ein Pfund der Inszenierung ist das Bühnenbild (Sophie Charlotte Fetten, Idee Otto Kukla). Nach der Eingangssequenz in der Diele fährt die Bühne hoch und zeigt die Wohnung als Diele und WC im Erdgeschoß und Wohnraum im Keller. Verbunden durch eine Wendeltreppe ergibt sich so die Möglichkeit der mehrschichtigen Darstellung.

Überall sind die Spuren des Einzugs in Form von Kisten und Kartons, die z.T. noch gar nicht ausgepackt sind, zu sehen. Die zusammengewürfelte schäbige Einrichtung scheint so brüchig wie der Familienzusammenhalt.

Das Publikum dankte mit großem langanhaltendem Applaus.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 11.2., 24.2., 2.3., und 17.3.2018

## Ein Fest des Tanzes Old, New, Borrowed, Blue im MiR

In Anlehnung an den englischen Brauch, dass die Braut etwas Altes, etwas Neues, etwas Geborgtes und etwas Blaues zu ihrem Glück tragen sollte, kreierte Bridget Breiner diesen opulenten Ballettabend mit Choreografien großer Namen des Tanzes. Die kleine, aber sehr feine Compagnie des „Ballett im Revier“ brillierte im neoklassischen Stil mit Anleihen an die Klassik. Unterstützt wurde sie dabei von Lucia Solari als Gast.

Der vierteilige Abend zeigt keine neuen Choreografien. So war das erste Stück schon vor knapp zwei Jahren in Gelsenkirchen zu sehen in B<sup>3</sup> vertanzte: David Dawsons THE SWEET SPELL OF OBLIVION (Der süße Zauber des Vergessens) zu Bachs 9 Präludien aus dem „wohltemperierten Klavier“. Dawson studierte diesmal die Choreografie selbst mit dem

ballet Riga 1984 entstand, als Hommage an Henry Purcell „und alle Künstler, die vor uns gewirkt haben“. Zur Musik von Georgs Pelécis lässt Breiner, ohne Bühnenbild mit einem Scheinwerfer als Requisite, in dunklem Bühnenraum einen mystischen Ort entstehen. (Leider leuchtet der grelle Scheinwerfer manchmal auch ins Parkett, was für Blendung und Irritation sorgt). Zu der von der Neuen Westfälischen Philharmonie eingespielten Musik treten Almuth Herbst, Anke Sieloff und Denise Seyan als Solisten auf.

Der letzte Teil des Abends, der für *Blue* stehen soll, stammt von Jiri Kilián mit dem Titel INDIGO ROSE. Geschaffen 1998 für den Nachwuchs des Nederlands Dance Theater, als er dort Direktor war. Sehr frei könnte man *blue* auch mit „nicht



Valentin Juteau

Foto: Costin Radu

Ensemble ein. Auf technisch anspruchsvollem Niveau ist hier etwas *Altes* eingelöst.

Für die Region *Neu* ist JEUNE HOMME von Uwe Scholz, das schon 1986 zu Mozarts Klavierkonzert Nr. 9 entstand. Hier kommt auch der klassische Tanz zu seinem Recht in der genialen Umsetzung der Musik in Tanz. Mit vollendeter Eleganz tanzt hier Lucia Solari ihren Part im Pas de Deux zum 2. Satz. Der leider schon 2004 verstorbene Uwe Scholz lebt in dieser wunderbaren Choreografie weiter.

Als *Geborgt* kann man den Beitrag von Bridget Breiner IN HONOUR OF (Zu Ehren von), der für das Lettische National-

salonfähig“ übersetzen. Die Choreografie kommt als großer Spaß daher. In musikalisch unterschiedlichen Teilen mit Musik von Ashley, Couperin, Cage und Bach, wird hier das Erwachsen werden behandelt. Über die Bühne spannt sich ein diagonales Seil, an dem sich später ein Segel entfaltet. Getanzt wird erst ohne Segel; mit dem Segel entsteht eine besondere Spannung, da der Tanz z.T. als Schattenriss auf dem Segel zu sehen ist.

Ein überaus gelungener und inspirierender Abend, der vom Publikum mit langem, tosendem Applaus bedacht wurde.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 2.6. und 6.7.2018

## Die Willkommenskultur im Stresstest „Willkommen“ von Lutz Hübner und Sarah Nemitz im Essen Schauspiel

Die Überraschung ist perfekt. Anglistikdozent Benny wird ein Austauschjahr in New York verbringen und schlägt der WG vor, sein Zimmer für diesen Zeitraum an einen Flüchtling zu vermieten. Keiner der Mitbewohner lehnt seine Idee grundsätzlich ab.

Denn alle sind bereit, Flüchtlingen in irgendeiner Form zu helfen. Aber einen Flüchtling in die Wohnung aufnehmen?

Es folgen 90 Minuten erregter Diskussion am Küchentisch. Jeder führt im Laufe der eskalierenden Auseinandersetzung Gründe an, die aus seiner Sicht gegen die Aufnahme eines Migranten sprechen.

Die Verwaltungsangestellte Doro kann arabische Männer wegen ihres Frauenbildes nicht ausstehen. Jonas, Jungbanker in der Probezeit, befürchtet den Einzug einer Familie und sorgt sich um seinen ungestörten Nachtschlaf. Studentin Anna steht

unter Schock. Kurz vor ihrem Sozialpädagogikexamen stellt sie fest, dass sie schwanger ist. Sie möchte gerne mit Achmed, dem türkischen Vater ihres Kindes, in der WG zusammenleben, weiß aber nicht, wie sie dies ihren Mit-



Stephanie Schönfeld, Halil Yavuz, Jan Pröhl, Silvia Weiskopf,  
Stefan Migge Foto: Birgit Hupfeld

bewohnern „verclickern“ soll. Und Sophie, Hauptmieterin und freie Fotografin, ist weiterhin auf die Unterstützung ihres Vaters angewiesen, der

als Eigentümer der Wohnung telefonisch mit Kündigung droht, falls das Zimmer an einen Flüchtling vermietet wird.

Thomas Ladwig setzt in seiner Inszenierung voll auf pointenreiche Dialoge und Situationskomik. Einige Gags (Koch-

topf, Beinahe-Sturz vom Balkon) werden allerdings etwas überstrapaziert.

Trotz des ernststen Themas, das

im gesellschaftlichen Diskurs mit Ängsten vor Überfremdung und Wohlstandsverlusten verbunden wird, hat das Publikum viel zu lachen.

Denn das Stück lässt den Zuschauer die Widersprüche und Konflikte der WG aus einer gewissen Distanz erleben, da weniger die Probleme des gesellschaftlichen, sondern eher die des familiären Zusammenlebens angesprochen werden, von denen er persönlich nicht wirklich betroffen ist. Die schließlich gefundene Kompromisslösung zeigt, dass die WGLer letztlich nicht bereit sind, ihre flüchtlingsfreundliche Einstellung einem Realitätsstest zu unterziehen.

Das Publikum honoriert die Konfrontation mit einem brisanten Thema in komödiantischer Form durch lang anhaltenden Applaus.

*Karl Wilms*

**Termine:**  
10.1., 24.1., 10.2., 24.2., 3.3.,  
14.3., 24.3., 25.3.2018

## Unser Tun hat Auswirkungen irgendwo Tanz und Theater im Saal 2 in Oberhausen mit TRASHedy

Theaterstücke zum Thema Umweltzerstörung und

„TRASHedy“ vermeidet eben diese „Moralapostel“-haltung.



Lise Wolle, Mervan Ürkmez

Foto: Isabel Machado Rios

Umweltschutz vor allem für die Zielgruppe der Kinder und Jugendliche kommen oft mit dem moralischen Zeigefinger daher. Das 2013 von der Performing Group entwickelte interdisziplinäre Tanz- und Theaterstück

„TRASHedy“ wirft einen unverstellten, humorvollen Blick auf unsere Entscheidungsfreiheit und das eigene Konsumverhalten. Doch die Zuschauer sind gefordert, sich an die eigene Nase zu fassen und können sich nicht unbeteiligt

zurücklehnen.

Die Geschichte unserer Evolution vom Leben in und mit der Natur hin zu einer modernen Konsumgesellschaft wird mit Hilfe von animierten Zeichnungen, Tanz und Klangcollagen eindrücklich aufgezeigt. Dafür wurde das Stück mit dem Fachjurypreis und dem Jugendjury-Publikumspreis beim „Westwind Festival“ 2013 ausgezeichnet und für das „Augenblick mal! Festival“ 2014 ausgewählt.

Die beiden Schauspieler Lise Wolle und Mervan Ürkmez zeigen dabei alle ihre Fähigkeiten von Pantomime, Tanz, Gesang und Schauspiel. Ohne viele Worte, aber mit vollem Körpereinsatz und hoher Ernsthaftigkeit rocken die beide die Bühne.

TRASHedy zeigt deutlich auf, dass alles was wir tun, irgendwo eine Auswirkung hat

und diese Erkenntnis ist nicht immer angenehm. Das Theaterstück ist in Momenten, in denen z. B. der Herstellungsweg eines Schuhs aufgezeigt wird oder die Hoffnung mit der Verzweiflung kämpft, sehr ernst, es birgt aber auch viele lustige sowie melancholische Momente. Ein gewisses Maß an Kenntnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen und von Umweltbewusstsein sollte bei den jungen Zuschauern vorhanden sein, daher ist die Altersempfehlung des Theaters ab 10 Jahren zutreffend.

*Sigrid Riemer*

**Termine:**  
15.2.2018 10.00 Uhr  
26.2.2018 10.00 Uhr



## Museumsfahrten

### Peter Paul Rubens - Kraft der Verwandlung Städel Museum Frankfurt am 22.04.2018



© KHM-Museumsverband

Peter Paul Rubens (1577–1640) hat die europäische Barockmalerei geprägt wie kaum ein anderer Künstler. Vom 8. Februar bis 21. Mai 2018 widmet das Frankfurter Städel Museum dem weltbekannten Künstler die umfassende Sonderausstellung „Rubens. Kraft der Verwandlung“. Anhand von etwa 100 Arbeiten – darunter 31 Gemälde und 23 Zeichnungen von Rubens – arbeitet die Schau einen bisher wenig beachteten Aspekt im Schaffensprozess des Meisters heraus: Sie zeigt, wie tief Rubens in den Dialog mit Kunstwerken berühmter Vorgänger und Zeitgenossen eintrat und wie dies sein fünfzigjähriges Schaffen prägte....

Rubens war einer der produktivsten und spannendsten Künstler des Barock, der nicht nur zahlreiche nachfolgende Künstlergenerationen beeinflusste, sondern auch selbst verschiedene Quellen für seine Bilderfindungen förmlich in sich einsaugte. Unsere Ausstellung bietet die einmalige Gelegenheit, diesen kreativen und schöpferischen Prozess nun direkt nachzuvollziehen“, erklärt Jochen Sander, Kurator der Ausstellung und Sammlungsleiter für Deutsche, Holländische und Flämische Malerei vor 1800 am Städel Museum....(Städel Museums, Frankfurt)

Nach dem Museumsbesuch geht es zu Kaffee und Kuchen zum Cafe Hauptwache, zum Austausch über das Gesehene.  
Rückfahrt um ca. 16:15 Uhr

**Abfahrt Essen Hauptbahnhof um 8.30 Uhr**

Preis p.P. für Fahrt inkl. Eintritt, Führung, Kaffee und Kuchen.  
für Abonnenten der Theatergemeinde 69,00 €, für Gäste 72,00 €

### Unheimlich real

### Italienische Malerei der zwanziger Jahre Museum Folkwang

**Termine: 14.10.2018 um 11.00 Uhr, 03.11.2018 um 15.00 Uhr**

Im Laufe der 1920er Jahre entfaltet sich in Italien der Realismo Magico, eine eigenständige Strömung, die lange mit der Neuen Sachlichkeit gleichgesetzt wurde. Rund 70 Gemälde dieser Bewegung sind im Herbst 2018 im Museum Folkwang zu sehen, darunter Hauptwerke der Protagonisten Ubaldo Oppi, Antonio Donghi und Felice Casorati, die mit Werken von Giorgio de Chirico, Giorgio Morandi, Carlo Carrà oder Gino Severini in Dialog treten. Malerische Virtuosität wird auf diesen Gemälden nie zum gefälligen Selbstzweck, stets lauert hinter dem Vertrauten das Unheimliche, unter der glatten Oberfläche der Abgrund. Zwischen Melancholie und Idylle, zwischen Zivilisationsmüdigkeit und Fortschrittspathos entspringen aus der Bewegung des Magischen Realismus einige der stimmungsvollsten Werke der Malerei des 20. Jahrhunderts.

(Museum Folkwang)

Preis pro Person für die Führung inkl. Eintritt  
für Abonnenten der Theatergemeinde 17,00 €, für Gäste 18,50 €

Ausführlichere Informationen und Anmeldung  
über unsere Geschäftsstelle

## Ein Wintermärchen (mit leichten Abstrichen) Hänsel und Gretel am Aalto-Theater

Seit Kindertagen schon gehört Engelbert Humperdincks Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ zu meinen Favoriten. Daher möge mir der geneigte Leser bitte nachsehen, dass ich jede Produktion dieses Meisterwerks persönlich nehme – so auch diese, die in der laufenden Spielzeit am Essener Aalto-Theater gezeigt wird.

Indes die Inszenierung von Marie-Helen Joël ist meinen Ansprüchen nicht vollends gerecht geworden: „Hänsel und Gretel“ – eine Oper mit Kindern in den Hauptrollen – ist doch immer auch eine Oper für Kinder, ein Einfallstor für junge Menschen in die Welt des Musiktheaters sozusagen, eine großartige Chance also für die leitende Musiktheaterpädagogin des Aalto-Theaters die ganze Palette ihres Könnens unter Beweis zu stellen und einen Opernabend zu kreieren, der junge und junggebliebene Zuschauer gleichermaßen verzaubert? Ihre Interpretation von „Hänsel und Gretel“ aber irritiert bisweilen, verstört zwar auch nicht wirklich, aber verfremdet doch das Märchen von Schwester und Bruder, die sich im Wald verlaufen und der Knusperhexe in die Hände fallen, bevor am Ende alles gut wird. Frau Joël hat für meinen Geschmack zu viel interpretiert, sodass Eltern zwar immer noch getrost die Aufführung mit ihren Kindern besuchen können, aber vorab das Märchen im Original erzählen oder sogar eine kurze Einführung in die hohe Kunst des Regietheaters geben sollten – damit den noch unerfahrenen Zuschauern plausibel wird: wie es sein kann, dass das gesungene Wort und die Handlung auf der Bühne

nicht immer zusammengehen; dass die Eltern von Hänsel und Gretel offensichtlich keine armen, armen Leute sind; dass das omnipräsente Sand- / Taumännchen sowohl dem Geschwisterpaar als auch der Knusperhexe zur Hilfe kommt; und dass eben besagte Knusperhexe so gar nicht wie eine Hexe aussieht, sondern eher an einen Zauberkünstler aus dem Zirkus erinnert... Allein das Bühnenbild verspricht eine wohlige, vorweihnachtliche Atmosphäre (inklusive Vanillekipferln).

Im Gegensatz dazu begeistert die Musik auf ganzer Linie: Humperdincks märchenhaft schöne Partitur wird von den ausbalancierten Essener



Elbenita Kajtazi (Gretel), Karin Strobos (Hänsel)

Foto: Saad Hamza

Philharmonikern unter der Leitung von Friedrich Haider dynamisch gespielt, wobei der Gesang stets sehr gut verständlich bleibt. Liliana

de Sousa (Hänsel) und Elbenita Kajtazi (Gretel) geben ein perfekt aufeinander abgestimmtes Geschwisterpaar ab, das mit jugendlich leichten Stimmen und sichtbarer Lust am Spiel den beiden Hauptrollen Schwung verleiht. Zudem verleiht Christina Clarks Koloratursopran dem Sand- und Taumännchen feenhaften Charakter. Und Vater (Heiko Trinsinger), Mutter (Rebecca Teem) und Knusperhexe (Albrecht Kludszuweit, Tenor!) sind mit Ensemblemitgliedern verlässlich solide besetzt. Das Publikum – junges wie altes – zeigte sich deswegen nicht enttäuscht und bedachte die Künstler am Ende mit großem Applaus.

Frank Stein

Anmerkung der Redaktion:

Kommt hoffentlich in der nächsten Spielzeit in die Wiederaufnahme